

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47176

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

siècle que l'étude de la fraction supérieure de celle-ci, celle qui est notamment en possession d'offices auliques. Le travail repose principalement sur l'établissement d'une prosopographie des membres de cette haute ministérialité welfe, ceci à partir des listes de témoins que l'on trouve dans les diplômes des Welfs et, dans une moindre mesure, des sceaux conservés. La première partie de l'ouvrage montre la montée en puissance de la ministérialité welfe depuis Henri le Lion; au cours de la première moitié du XIII<sup>e</sup> siècle, à la faveur ou en dépit des péripéties de l'histoire de la dynastie, cette ministérialité se constitue en ordre (Stand) conscient de ses droits face au prince; si l'entrée de ses membres dans les chapitres cathédraux est difficile à déterminer avec sûreté, du moins les voit-on recevoir des fiefs, des Welfs mais aussi bientôt d'autres seigneurs territoriaux; les plus puissants d'entre eux commencent même à en distribuer dans la deuxième moitié du XIII<sup>e</sup> siècle, de même qu'ils portent le titre de chevaliers et sont appelés dans les actes *dominus*. Pour autant l'intégration de la ministérialité dans un »Stand« de la basse noblesse, à l'intérieur duquel ses membres ne se distingueraient plus des représentants les moins huppés de l'ancienne noblesse baronniale (Edelfreie), paraît intervenir moins rapidement que dans d'autres régions, en tout cas pas avant le dernier tiers du XIII<sup>e</sup> siècle. La fin de la première partie et toute la seconde partie sont alors consacrées à un inventaire prosopographique et à une analyse du rôle des titulaires de charges de prévôts – avant tout de Brunswick – et d'offices de cour. Leurs possesseurs sont, d'Henri le Lion à Othon l'Enfant, les hommes forts de l'entourage du prince mais, au cours du XIII<sup>e</sup> siècle, ces offices deviennent héréditaires, ce qui diminue en fait l'influence réelle de leurs titulaires dans l'entourage du prince et pourrait avoir eu pour conséquence l'émergence, attestée à partir de la seconde moitié du XIII<sup>e</sup> siècle, du groupe des *consiliarii*. Une troisième grande partie examine les sceaux et les armoiries de la ministérialité welfe au cours du XIII<sup>e</sup> siècle; elle montre la précocité de l'usage des sceaux par les ministériaux et en dresse une typologie. On peut sans doute regretter le manque dans ce travail d'un fil directeur vraiment ferme – les liens entre les différents développements apparaissent souvent quelque peu indécis –, il n'en reste pas moins qu'il s'agit d'une recherche solide et bien documentée; elle constitue un instrument de travail parfaitement fiable sur la ministérialité welfe au XIII<sup>e</sup> siècle, du moins en ce qui concerne sa couche supérieure, et elle éclaire les modalités »welfes« du phénomène général qu'a été la transformation de la ministérialité en petite noblesse.

Jean-Marie MÆGLIN, Paris

Jean-Pierre GERZAGUET, L'abbaye d'Anchin de sa fondation (1079) au XIV<sup>e</sup> siècle. Essor, vie et rayonnement d'une grande communauté bénédictine, Villeneuve d'Asq (Presses universitaires du Septentrion) 1997, 363 S.

Die hier vorgelegte Thèse de doctorat an der Universität Lille III gilt jener Mönchsabtei, die nach den Worten des Thomas von Cantimpré die größte und reichste in der Diözese Arras war. Östlich von Douai, oberhalb von Marchiennes, auf einer Insel, allseits von Wassern umgeben (*Aquis cinctum*), in den Niederungen der Scarpe im Ostrevant gelegen, entstand nach eremitischen Anfängen eine 1079 anerkannte Kommunität von schwarzen Mönchen.

Den Quellen, der Gründung und den bekanntesten Äbten des 12. Jhs. gilt das erste Kapitel. Mehrere erzählende Quellen aus Anchin berichten: die *Annales Aquicinctini*, das *Auctarium Aquicinense* und die *Continuatio Aquicinctina*, die G. nicht Andreas von Marchiennes zuschreiben will, ferner die im letzten Drittel des 12. Jhs. vielleicht auf Grundlage einer älteren Fundatio verfaßte *Historia monasterii*, daneben aber auch die *Gesta episcoporum Cameracensium*. Dazu gibt es zwei »Gründungsurkunden« des Bischofs Gerhard II. von Cambrai von 1079, der vor Entstehung der Diözese Arras 1094 der Ordinarius war. Am Beginn der zoenobitischen Gemeinschaft standen zwei miteinander verwandte Ritter, die

zur Umgebung des Burggrafen von Douai gehörten, Sicher und Walter. Sie schlossen sich nach einer *Conversio* mit einem Teil ihrer Güter anderen an und wurden fortan zu den Gründern des Klosters gezählt. Die Insel in der Scarpe war als Lehen des Bischofs von Cambrai an Anselm von Ribemont (ar. Saint-Quentin, Aisne) ausgetan. Der trat sie mit anderen Gütern auf Anregung des Bischofs an die junge Kommunität ab, die ihre Anerkennung und eine Abtsverfassung vom Bischof erhielt. Als das erste Kirchengebäude 1082 durch einen Brand zerstört wurde, nahm sich der Domdekan Hugo aus Cambrai tatkräftig der Kommunität an; auch zwei Archidiakone, Mazelin und Alard, unterstützten die Mönche. Eine neue Klosterkirche wurde 1086 geweiht; bald kamen mehrere Klostergebäude hinzu, nur der Bau einer Mühle in den trägen Gewässern blieb erfolglos. Von den Äbten des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jhs. war der aus Saint-Bertin stammende Alvisus (1111–1131), zuvor Prior in Saint-Vaast in Arras, danach Bischof von Arras, der wohl bekannteste, dagegen hat Gossuin (1131–1166) Einfluß auf andere Klöster ausgeübt.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Kommunität. Ausgehend von dem noch nicht publizierten Nekrolog versucht G. die Anzahl an Mönchen sowie männlichen und weiblichen Konversen abzuschätzen, die sich auf die Abtei, aber auch auf Priorate und *curtes* verteilten. Zwischen 1138 und 1230 nahm die Zahl der Konversen im Vergleich zu den Mönchen zu. Über den Anteil des regionalen Adels hinaus bleibt die Frage nach der Herkunft der Religiösen und nach dem Einzugsgebiet unsicher. Die von Bernhard redigierten *consuetudines* aus Cluny bildeten die Grundlagen für das tägliche Leben, ohne daß man sich dem *Ordo Cluniacensis* angeschlossen hätte. Die Nachrichten zu den Klosterämtern und zum Skriptorium lassen für das 12. Jh. eine Blütezeit erkennen, das 13. und 14. Jh. wurde von Krisen überschattet.

Der dritte Teil soll die Stellung der Abtei in der Gesellschaft beleuchten. Während noch im 12. Jh. Anchin durch Entsendung eigener Mönche maßgeblich an der Hebung der *vita monastica* in anderen Konventen beteiligt war, schwinden danach Einfluß und Geltung. Von den vielen Gebetsverbrüderungen mit anderen Kirchen zeugen Nekrologeinträge. Die Anzahl der zumeist inkorporierten Kirchen und das Netz der klostereigenen Höfe weisen auf Prosperität hin. Mehrere Kirchen und Höfe verteilten sich auf die drei Priorate Aymeries (c. Berlaimont, ar. Avesnes-sur-Helpe, Nord), Saint-Georges d'Hesdin (ar. Montreuil, Pas-de-Calais) sowie Saint-Sulpice in Doullens (ar. Amiens, Somme). Die Beziehungen der Abtei zu den weltlichen Herren wurden oft von dem Antagonismus zwischen Flandern und Hennegau bestimmt. Ungeachtet einer Hinneigung zu den Bischöfen von Cambrai und einer anfänglich geübten Zurückhaltung zum Ordinarius in Arras übte dieser gleichwohl unbestritten seine kirchliche Hoheit in Anchin aus. Als Wohltäter oder als Befürworter der Abtei kamen auch die Oberhirten der benachbarten Diözesen Thérouanne, Reims, Tournai, Amiens und Laon zum Zuge. Ihre Initiativen zugunsten des Klosters sind jedoch mangels eines Urkundenbuches im einzelnen ebenso schwer zu verifizieren wie die Erzeugnisse der päpstlichen Kanzlei, da sie nicht nach Arten und Gattungen, sondern nur in Zahlen erfaßt wurden.

In den Anhängen folgen die beiden »Gründungsurkunden«, aber auch eine mit Belegen versehene Liste der Äbte bis 1366 sowie eine Liste der Inhaber von Klosterämtern. Wichtig und aufschlußreich ist eine Liste der Religiösen, Kleriker und Laien, die im Nekrolog der Abtei erwähnt werden. Nicht zuletzt an diesen Listen läßt sich der deutliche Fortschritt ermessen, den G. an gesicherten Ergebnissen zu bieten hat. Man darf hoffen, daß sein Buch für andere mittelalterliche Kirchen der Region Nachahmung findet.

Ludwig FALKENSTEIN, Aachen